

Personale Informationsmittel

Adolf REIN

BIOGRAPHIE

08-1/2-245 *Adolf Rein und die "Idee der politischen Universität"* / Arnt Goede. - Berlin [u.a.] : Reimer, 2008. - VIII, 351 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte ; 17). - Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2004. - ISBN 978-3-496-02806-2 : EUR 39.00
[9787]

Der Hamburger Historiker (Gustav) Adolf Rein (1885 - 1979) hat sich mehr als Wissenschaftsorganisator denn als Verfasser gewichtiger Bücher einen Namen gemacht, obwohl er bis heute als respektabler Bismarck-Forscher gilt. Den Höhepunkt seiner Karriere erreichte er 1933: Ab diesem Jahr amtierte er (bis September 1934) als kommissarischer Regierungsdirektor bzw. als Referent für Hochschulangelegenheiten in der Hamburger Landesunterrichtsbehörde. Gleichzeitig wurde er zum Ordinarius für Kolonial- und Überseegeschichte und Geschichte des Deutschtums im Ausland, im Oktober 1934 zum Rektor der Hamburger Universität ernannt, ein Amt, das er bis 1938 behielt, um danach bis 1940 Dekan der ‚Politischen Fachgemeinschaft der Fakultäten‘ (PolFF) zu werden. Gleichzeitig amtierte er von 1938 bis 1945 als Direktor des Kolonialinstituts der Hamburger Universität, Leiter der ‚Überseedeutschen Forschungsgemeinschaft‘ (ÜFG), und von 1940 bis 1945 als Leiter der Hamburger Außenstelle von Alfred Rosenbergs ‚Hoher Schule‘. Die NS-Zeit wurde auch für ihn sozusagen zum Herzstück seines Lebenstryptichons. Die beiden Seitenflügel vor (Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie in Jena, Florenz, Paris und Leipzig, nach der Promotion bei Karl Lamprecht 1910 Korrespondent in Großbritannien, 1912/13 Instructur an der Syracuse University [New York], Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg, 1919 Privatdozent in Hamburg, 1924 apl. Professor, 1927 planm. a.o. Professor [Mittlere und Neuere Geschichte], 1933 Eintritt in die NSDAP) bzw. nach der NS-Zeit (Entnazifizierung, Kampf um die ordnungsgemäße Emeritierung, Gründung der Ranke-Gesellschaft 1950, Mit-herausgeber der Zeitschrift **Das historisch-politische Buch**, leitende Tätigkeit für die Toepfer-Stiftung, Führung des Brüderlichen Kreises) sind zwar weniger spektakulär, zeugen jedoch von seiner ungebrochenen Tatkraft und dem Bemühen, seiner bereits um 1910 entwickelten Idee eines „politischen Historikers“ bzw. einer „politischen Universität“ Profil zu verleihen. Dieser Slogan hatte jedoch nichts mit den Vorstellungen der 68er zu tun, die die Wissenschaftler aus dem Elfenbeinturm holen und zu einer kritischen Reflexion ihres Tuns zwingen wollten. Sie verfolgte das Ziel, die Wissenschaften den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Rein hat sein Projekt mehrfach

vorgestellt.¹ Hier soll wenigstens ein zentrales Zitat mitgeteilt werden, das als aussagekräftig für sein Bekenntnis zum Nationalsozialismus gelten kann: „Der Führer hat jeden gerufen, sich für ein völkisches und sozialistisches Deutschland zu entscheiden. Hüten wir uns, in den deutschen Hochschulen demgegenüber auf unseren erprobten Patriotismus zu pochen, auf altbewährte Staatsgesinnung uns zurückzuziehen und damit die Forderung der Stunde abzutun und uns auszuschließen von der großen Gesamtwiedergeburt zur Deutschtum. - Deutschland lebt am Abgrund: es braucht jeden Deutschen. Es braucht jeden Hochschullehrer, der fähig ist, sich zu Deutschland in seiner neuen Wirklichkeit zu bekennen; es braucht jeden Studenten, der bereit ist, zu verantwortungsschwerem Beruf in der neuen deutschen Volksgemeinschaft sich zu rüsten. - *Der Nationalsozialismus aber kann in der Universität gar nicht radikal genug sein*: denn die Wissenschaft geht immer auf das Ganze und zu den Wurzeln, auf Grund und Wesen der Dinge. Wenn es erreicht wird, alle diejenigen, welche von dem neuen politischen Erlebnis in irgendeiner Weise erfaßt wurden, in eine leidenschaftliche Arbeitsgemeinschaft zu bringen, dann dürfen wir in das neue Arbeitsjahr der Universität Hamburg mit der Hoffnung eintreten: „Es muß uns doch gelingen!“²

Arnt Goede hat eine vorzüglich dokumentierte, klug disponierte und vorsichtig und ausgewogen urteilende Lebensskizze Reins verfaßt, die Verlaufsgeschichte und reflexiver Akt zugleich ist. Es handelt sich um eine im Sommersemester 2004 eingereichte, von Peter Borowsky (1938 - 2000) angeregte und von Barbara Vogel und Axel Schildt betreute Dissertation, die höchstes Lob verdient. Goedes Arbeit schließt eine Lücke in der ansonsten so ausführlichen Geschichte der Hamburger Universität im Dritten Reich, die bis heute Maßstäbe setzt.³ Der Verfasser hat das Glück gehabt, daß die Familie Rein ihm erstmals Einblick in den 72 Kartons umfassenden Nachlaß gewährt hat (S. 11; vgl. den Überblick auf S. 309 - 311, der allerdings nur 69 Positionen auflistet). Dieser Nachlaß enthält Korrespondenzen, Redemanuskripte, Tagebücher und andere Notizen. Ohne diese Materialien wäre die vorliegende Studie nicht entstanden, die minutiös die verschiedenen Aktivitäten Reins dokumentiert. Daher ist diese Biographie nicht nur eine akade-

¹ **Wesen und Idee der politischen Universität** / Adolf Rein. // In: Hamburger Tageblatt. - 1932-11-21. - **Die Gestalt der politischen Universität** / Adolf Rein. // In: Hamburger Universitäts-Zeitung. - 15 (1933/34), 2. - **Die politische Universität** / Adolf Rein. - Hamburg : Boysen, 1934. - (Reden : gehalten bei der Feier des Rektorwechsels / Hamburgische Universität ; 1934), S. 18 - 38. - **Die Idee der politischen Universität** / Adolf Rein. - Hamburg : Hanseatische Verlags-Anstalt, 1933. - 40 S.

² **Die politische Universität** (Anm. 1), S. 38.

³ **Hochschulalltag im "Dritten Reich"** : die Hamburger Universität 1933 - 1945 / Eckart Krause ... (Hg.). - Berlin ; Hamburg : Reimer. - 25 cm. - (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte ; 3). - ISBN 3-496-00867-9. Teil 1. Einleitung; Allgemeine Aspekte. - 1991. - LXVI, 437 S. : Ill., graph. Darst., Kt. - Teil 2. Philosophische Fakultät; Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät. - 1991. - VII S., S. 442 - 1048 : Ill., graph. Darst. - Teil 3 (1991). - VII S., S. 1052 - 1567.

mische Lebensgeschichte wie viele andere, sondern „an der Person Adolf Reins [...] lassen sich Kontinuitäten rechtskonservativer Prägung im akademischen Bürgertum über die Brüche der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert verfolgen“ (Rückenumschlag). Ein Abkürzungsverzeichnis, Lebenslauf, Bibliographie, Quellenverzeichnis, Literaturverzeichnis und Personenregister erleichtern die Benutzung dieses vorzüglich lektorierten Werks.

Der Verfasser gliedert seine Darstellung in vier Teile (*Weltanschauliche Prägung, Der ‚politische Historiker‘, Die Verwirklichung der ‚politischen Universität‘, Reins Wirken in der Bundesrepublik*). Reins Sozialisation im Kaiserreich, seine Herkunft aus dem Bildungsbürgertum protestantisch-preußischer Prägung - sein Vater Wilhelm wurde 1886 an die Universität Jena berufen, wo er als Hauptvertreter der pädagogischen Richtung des Herbartianismus lehrte und sich als Vertreter einer Einheitsschule einen Namen als Reformpädagoge machte, seine Mutter Marianne war die Tochter des Geheimen Staatsrates und Bundesratsbevollmächtigten für die thüringischen Staaten, Adolf von Heerwart - und seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg im Range eines Leutnants werden zur Erklärung seines Konzepts der politischen Universität herangezogen. Adolf Rein blieb die Trennung von progressiv-wissenschaftlichem Selbstverständnis und konservativ-politischer Gesinnung, die er sowohl bei seinem Vater als auch bei seinem akademischen Lehrer Karl Lamprecht fand, unverständlich. Die Überzeugung von der Objektivität wissenschaftlicher Arbeit ist jedoch auch bei ihm tief verhaftet, wie sein Wahrheitspostulat deutlich macht (S. 8). Während die Mehrheit der deutschen Professoren unpolitisch war, erklärte Rein im Dezember 1932 den Staat zur Substanz der Wissenschaft auf der politischen Universität, da das gegenwärtige Zeitalter das Zeitalter der Politik sei. Nach der Regierungsübertragung auf Adolf Hitler am 30. Januar 1933 trat Rein für die nationale Erhebung ein, da er von den Nationalsozialisten eine Umsetzung seiner Ideen erhoffte. Er hatte die im ‚Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund‘ (NSDStB) organisierten Studenten auf seiner Seite. Rein stand übrigens nicht allein mit seinen Ideen. Auch andere Professoren wie Alfred Baeumler, Ernst Krieck, Hans Freyer, Johann Wilhelm Mannhardt, Arthur Schürmann, Martin Heidegger, Erich Rothacker, um nur die prominentesten zu nennen, traten mit Manifesten und Denkschriften hervor, die zwar jeweils andere Akzente setzten, jedoch alle auf eine Politisierung der Hochschulorganisation wie der dort gelehrteten Inhalte hinausliefen. Dies hängt damit zusammen, daß die Nationalsozialisten kein ausgearbeitetes Hochschulkonzept besaßen, weil Hitler sich nicht besonders für die Universitäten interessierte und von den Professoren keine hohe Meinung hatte. Dadurch gab es eine Leerstelle. Allerdings ließ er sich auch nicht von den Vorschlägen der vorgenannten Professoren beeindrucken, die fälschlich meinten, sie könnten als intellektuelle Führer ‚den Führer‘ führen. Rein hatte allerdings den Vorteil, daß das Hamburger Hochschulgesetz am 21. Januar 1934 in Kraft trat, d.h. noch vor der Errichtung des zentralen ‚Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung‘ (REM) gültig wurde. Hamburg blieb somit das einzige deutsche Land, das im Dritten Reich eine eigenständige NS-Hochschulverfassung verabschiedete, die ganz in Reins

Sinn war und ihm als nicht vom REM ernannten Rektor einen gewissen Spielraum ließ. Er nutzte diese Möglichkeiten in vollem Umfang. Der Verfasser zeigt dies anhand der Personalpolitik der Hamburger Universität (es darf nicht vergessen werden, daß die durch die verschiedenen Rassengesetze angeordneten Amtsenthebungen hamburgischer Professoren wie Ernst Cassirer, Erwin Panofsky u.a. in seine Amtszeit fielen), weiterhin an der Gründung der PolFF, die in Konkurrenz zur ‚Nationalsozialistischen Dozentenakademie‘ im Verbund mehrerer Wissenschaftler die Idee der Politischen Universität verwirklichen sollte und nicht zuletzt mit der Stiftung F.V.S. des Industriellen Alfred Toepfer, die verschiedene Kulturpreise verlieh.⁴ Nach dem Ende des Dritten Reichs wurde Rein zunächst entlassen, kämpfte aber mit Unterstützung des ‚Verbandes der Nicht-amtierenden (Amtsverdrängten) Hochschullehrer‘ (VNAH) um seine Rehabilitierung und Emeritierung, die er dank der Entlastungsschreiben („Persilscheine“) selbst dem Nationalsozialismus fernstehender Kollegen wenigstens teilweise durchsetzen konnte. An die Universität konnte er zwar nicht mehr zurückkehren, doch gelang es ihm, seine Aktivitäten mit Hilfe der Evangelischen Akademie, des VNAH, der Toepfer-Stiftung, der Ranke-Gesellschaft und zahlreicher sympathisierender Fachgenossen wie Persönlichkeiten aus Industrie und öffentlichem Leben erfolgreich fortzusetzen.

Goedes Arbeit kann allen, die sich für die Universitätsgeschichte des letzten Jahrhunderts interessieren nachdrücklich zur Lektüre empfohlen werden.

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

⁴ **Die Kulturpreise der Stiftung F.V.S. 1935 - 1945** : Darstellung und Dokumentation / Jan Zimmermann. Hrsg. von der Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S. - Hamburg : Christians, 2000. - 951 S. : Ill. ; 24 cm. - (Schriften der Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S.). - ISBN 3-7672-1374-5 : DM 38.00 [6301]. - Rez.: **IFB 01-2-236**.